

Konferenzen als Orte des Von- und Miteinander Lernens: Ein Erfahrungsbericht zur EWCA 2012 in Blagoevgrad/Bulgarien

♣ *David Kreitz, Franziska Liebetanz, Nora Peters, Simone Tschirpke*

Als Begleiter_innen und Unterstützer_innen von Schreibprozessen kennen wir die positive Wirkung des Austauschs über Ideen, Gedanken, Konzepte und Erfahrungen beim Schreiben. Ebenso wie der Austausch über das Schreiben ist auch der Austausch über unsere alltägliche Arbeit in Schreibzentren, in Schreibberatungssituationen oder Schreibseminaren und -workshops eine gute Möglichkeit, um Ideen und Konzepte durch- und weiterzudenken, mit- und voneinander zu lernen, neue Perspektiven auf und in unserer Arbeit zu entdecken sowie Inspiration für neue Projekte zu gewinnen. Jenen fruchtbaren Austausch förderte u. a. die diesjährige Konferenz der European Writing Center Association (EWCA) vom 7.-9. Mai 2012 in Blagoevgrad, Bulgarien. Als Konferenzteilnehmer_innen und Herausgeber_innen-Team von JoSch stellen wir im Folgenden die Eröffnungsbeiträge der drei Konferenztage vor, die einen spannenden Rahmen geben und den thematischen Schwerpunkt des mit- und voneinander Lernens und Arbeitens unserer Ansicht nach besonders gut getroffen haben: die Keynote Speech „Shopping for Shoes is a Valid Part of the Our Process“ der international agierenden Schreibforscherin und -didaktikerin Sarah Haas, die Keynote Speech „A Joyful Writing Revolution: The Strange, True Tale of NaNoWriMo and Its Unexpected Lessons for Building Creative Communities“ des Erfinders des National Novel Writing Month (NaNoWriMo) Chris Baty sowie den Eröffnungsworkshop des dritten Tages „Kitchen Stories“ der studentischen Peer-Schreib-Tutor_innen des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Mit unserem Erfahrungsbericht möchten wir einerseits auf die EWCA neugierig machen, da sie eine Konferenz für all diejenigen organisiert, die sich in der Schreibzentrumsarbeit bewegen und sich insbesondere für Arbeitsweisen und Konzepte von Schreibdidaktiker_innen aus anderen europäischen Ländern interessieren. Andererseits möchten wir zeigen, dass wir von Konferenzen vieles für unsere

alltägliche Arbeit lernen und mitnehmen können.

EWCA

Die European Writing Center Association wurde 1998 von Anna Challenger und Tracy Santa gegründet, um die europäischen Universitäten und Schreibzentren stärker in den bestehenden Austausch der US-amerikanischen Schreibzentren einzubinden. Seit dem ist die ECWA eine Art Tochterverein der International Writing Center Association (IWCA). Der Vorstand der EWCA setzt sich zurzeit aus neun Mitglieder_innen zusammen, die in Schreibzentren und Universitäten in Frankreich, Bulgarien, Großbritannien, Deutschland, Liechtenstein, Polen, Griechenland und der Türkei arbeiten und wirken. Den Vorsitz des Vereins hat derzeit Katrin Girgensohn von der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder) inne (vgl. EWCA 2012). Zum Ziel setzt sich die EWCA, Schreibzentren sowie (universitäre) Institutionen und Personen, die an der Schreibzentrumsarbeit interessiert sind, zu vernetzen und den Austausch zwischen den europäischen und internationalen Schreibdidaktiker_innen zu fördern. Dafür veranstaltet die EWCA alle zwei Jahre eine internationale Konferenz an einer Hochschule in einer europäischen Stadt. So begrüßten schon die Universitäten von Thessaloniki und Halkidiki in Griechenland, von Istanbul in der Türkei und von Paris (Frankreich) sowie die Pädagogische Hochschule in Freiburg im Breisgau (Deutschland) die Konferenzteilnehmer_innen. Wie bereits im Jahr 2000 veranstaltete die Amerikanische Universität in Bulgarien die diesjährige EWCA Konferenz 2012.

Diese Universität liegt fast im Stadtzentrum Blagoevgrads, welches besonders durch seine Vielfalt an Cafés auffällt und der schönen - doch leider menschenleer wirkenden - Altstadt Varosha. Die Konferenz selbst fand allerdings nicht im Hauptgebäude der AUBG statt, sondern am Ufer des Blagoevgradska Bistritsa, wo sich auch das Schreibzentrum der Universität befindet. Unter dem Titel „Creating Communities of Collaboration: Writers, Learner, Institutions“ teilten Schreibdidaktiker_innen u. a. aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Irland, Liechtenstein, Polen, Südafrika, der Türkei und den USA hier ihre Erfahrungen zur Institutionalisierung, Finanzierung und Organisation von Schreibzentren und stellten innovative

Workshopskonzepte und vergleichende Forschungen wie zu den Unterschieden der Online- und Face-to-Face-Beratung vor.¹

Schreibprozessmodell von Schreibenden für Schreibende

Eröffnet wurde die Konferenz von Sarah Haas, die derzeit an der Gent Universität in Belgien lehrt. Workshops, Seminare und Schreibgruppen führt sie jedoch auch in den USA, verschiedenen europäischen Ländern und Japan durch. Ihr Hauptinteresse in der Schreibdidaktik liegt darin, Schreibende auf verschiedenen Wegen zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, ihren Schreibprozess zu steuern und sich zu selbstsicheren und effektiven Schreibenden zu entwickeln. Sie verfolgt bei ihren Schreibangeboten einen ganzheitlichen Ansatz. Dies bedeutet, dass sie die individuellen Erfahrungen und Kenntnisse der Schreibenden sowie das Schreiben beeinflussende Faktoren mit einbezieht - und doch achtet sie auch auf das Produkt und möchte den Schreibenden zu guten wissenschaftlichen Texten verhelfen. Bei ihrer Arbeit mit Schreibenden verfolgt Sarah Haas außerdem das Ziel, zu erforschen, wie Schreibende ihren Schreibprozess verstehen und kontrollieren und wie und warum Schreibgruppen für einzelne Schreibende funktionieren oder nicht (vgl. vitae 2012 und EWCA 2012b).

In ihrer Keynote Speech gewährte uns Haas einen Einblick in ihre Arbeit mit Schreibgruppen und stellte uns ein besonderes Schreibprozessmodell vor: ein Modell, das Schreibende für Schreibende entwickelt haben. Dieses Modell entstand in der Arbeit mit einer Schreibgruppe, die Sarah Haas empirisch erforscht hat. Haas stellte fest, dass die Studierenden in der Gruppe sich zwar viel über ihre Schreibprojekte austauschten, jedoch kaum über das Schreiben selbst sprachen. Für die Entwicklung der Schreibkompetenz, für die einzelnen Schreibenden und auch für eine Schreibgruppe, so Haas, ist aber wichtig, sich über ihren Schreibprozess bewusst zu werden und eine Meta-Sprache für das Schreiben zu entwickeln, damit sie ihren Schreibprozess kontrollieren und sich mit anderen darüber austauschen können. Haas stellte daraufhin der Gruppe verschiedene Schreibprozessmodelle vor u. a. das Prozessmodell von Hayes und

¹Informationen zum vielfältigen Programme sind online abrufbar (siehe EWCA 2012a)

Flower (1980). Dies sollte den Teilnehmer_innen dabei helfen, eine Sprache für das Sprechen über das Schreiben zu finden. Allerdings konnten die Studierenden mit diesen Modellen nicht viel anfangen: Ein Modell bildete ihrer Meinung nach nicht die Komplexität des Schreibens ab. Ein anderes Modell war wiederum zu kompliziert, so dass sie kaum verstanden, was es ausdrücken sollte (vgl. Haas 2012).

Die Studierenden konstruierten daraufhin ihr eigenes Modell (Abb.1). Zunächst beschrieb, bastelte, malte jeder seinen eigenen Prozess. Danach wurden alle individuellen Prozesse gesammelt, darüber diskutiert und verschiedene Schreibprozessmodelle in der Gruppe gebaut, bis sich alle auf ein Modell einigen konnten. Die Studierenden hatten am Ende fünf Modi des Schreibens identifiziert, wobei sie unter Modi verstanden, auf welche Weise Schreibende etwas tun bzw. sich verhalten, wenn sie einen Text verfassen. Hierzu zählten die Studierenden *Exploring, Structuring, Polishing & Publishing, Incubating* und *Unloading*, welche im Schreibprozessmodell kreisförmig angeordnet wurden: Ganz unbekannt sind diese Modi den meisten Schreibdidaktiker_innen nicht - andere Modelle enthalten ähnliche Phasen. So beschreiben z. B. Kruse und Ruhmann sechs Phasen des wissenschaftlichen Schreibens, zu denen u. a. das Orientieren und Planen, das Strukturieren und das Überarbeiten und Korrigieren gehört (vgl. Kruse/Ruhmann 2006: 16). Interessant am Modell der Schreibenden, mit denen Haas gearbeitet hatte, ist, dass dem *Incubating* und *Unloading* genauso viel Raum gegeben wird wie den anderen Arten des Schreibens. Und neu erscheint uns an dem Modell die bildliche Darstellung eines rekursiven Schreibprozesses.

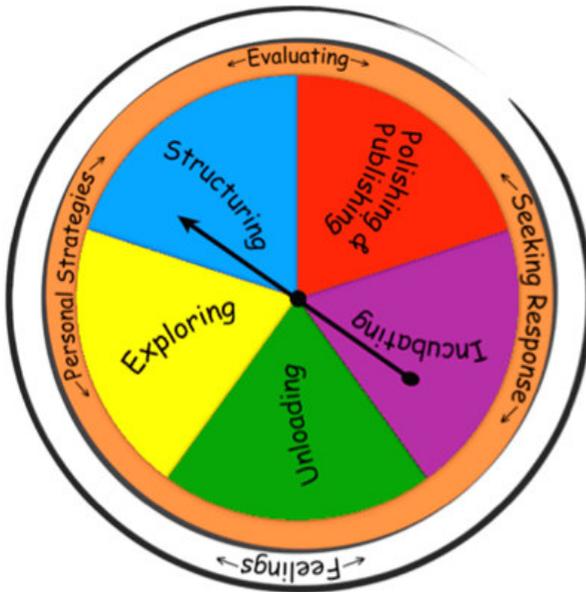


Abb. 1: Spinner Model (Haas 2012)²

So wird ein nicht linearer Schreibprozess dargestellt, in dem es zwar einen Anfangs- und Endpunkt gibt. Jedoch wird in dem Modell deutlich, dass Schreibende während des gesamten Schreibprozesses immer wieder zwischen den verschiedenen Schreibmodi hin und her wechseln. Damit spiegelt das Modell die Individualität eines jeden Schreibenden wider: Nicht für jeden Schreibenden beginnt das Schreiben mit der Orientierung oder dem Erforschen (= *Exploring*) eines Themas. Auch andere Modi sind denkbar. Genauso wenig wissen Schreibende immer vorher, welchen Schritt (welche Modi des Schreibens) sie als nächsten gehen werden. Bei jedem Text können sich die Reihenfolge und das Wechseln zwischen den Modi verändern. Man kann dieses Modell auch dazu benutzen, um sich z. B. zu Beginn von dem Pfeil zeigen zu lassen, mit welcher Schreibart man beginnt oder man weiter macht. Haas berichtet, dass dieses

²Das von Haas auf der EWCA 2012 vorgestellte Schreibprozessmodell wird voraussichtlich 2013 veröffentlicht: Haas, Sarah (2013) Taking Control of Writing: Putting a writer-centered model of the writing process to use. In: Isabelle Delcambre, Isabelle/Lahanier-Reuter, Dominique (Ed.) International studies on writing at the university: comparisons and evolutions. WAC Clearinghouse, Parlor Press: o.O. o.S. (=in Vorbereitung)

Modell vor allem dafür entwickelt und verwendet wurde, um eine gemeinsame (Meta)Sprache für das Schreiben zu haben und den eigenen Schreibprozess bewusster zu kontrollieren (vgl. Haas 2012).

Da Haas bei ihrer Schreibvermittlung einen holistischen Ansatz verfolgt, fügte sie diesem Modell am Ende noch weitere Komponenten hinzu, die von den Studierenden außer Acht gelassen wurden: Personal Strategies, Evaluating und Seeking Response sowie Feelings. Diese Komponenten umschließen die Schreibmodi, da sie zu jedem Zeitpunkt zum Prozess dazu gehören. Des Weiteren verdeutlichen auch sie wieder die Individualität eines jeden Schreibprozesses. So verwenden Schreibende innerhalb der einzelnen Schreibmodi wie *Exploring* unterschiedliche Strategien, die während des Schreibens auch immer wieder hinterfragt und evaluiert werden sollten. Ebenso beeinflussen uns während des Schreibens unterschiedliche Gefühle und führen bei jedem zu anderen Reaktionen beim Schreiben (vgl. Haas 2012).

Mit Hilfe des von Haas vorgestellten Modells konnten wir Schreibdidaktiker_innen trotz bekannter Komponenten einen neuen Blick auf den Schreibprozess werfen und einen weiteren Einblick bekommen, wie Schreibende selbst den Schreibprozess verstehen und darstellen (würden). Letztendlich ist dieses Modell jedoch auch nur ein Modell und nicht alle Schreibende werden sich damit identifizieren können. Wir stehen weiterhin vor der Herausforderung mit Studierenden über das Schreiben zu sprechen, eine gemeinsame Sprache zu finden und sie zum Reflektieren darüber anzuregen. Jedoch ist dieses Modell ein Beispiel dafür, wie wir in unseren Schreibzentren und Schreibeinrichtungen Schreibenden den Schreibprozess vermitteln können und auf die Individualität jedes einzelnen eingehen können. Besonders hat uns gefallen, dass dieses Modell auf eine komplizierte Darstellung von Kästen und Pfeilen verzichtet und so weniger komplex, bzw. einschüchternd auf Schreibende wirken kann und dennoch die Individualität und Komplexität von Schreibprozessen berücksichtigt.

„Eines Tages schreibe ich einen Roman!“

Wer hat diesen Satz nicht schon einmal gesagt oder kennt jemanden, der diesen Satz von sich gegeben hat? Auch Chris Baty, der

den zweiten Konferenztage eröffnete, gehörte zu diesen Menschen. Er war einer von denen, bis er sich 1999 entschloss diesem Satz auch Taten folgen zu lassen. Wie er diesen Vorhaben verwirklichte und welche abenteuerliche Reise für ihn 1999 begann, erzählte Baty in seinem Vortrag „A Joyful Writing Revolution: The Strange, True Tale of NaNoWriMo and Its Unexpected Lessons for Building Creative Communities.“ Der Aspekt, der zum Erfolg führen würde, war schnell gefunden: Wer eine Aufgabe erledigen will, braucht eine Deadline. So gab sich Baty das Ziel vor, in einem Monat einen Roman zu schreiben. Dann ist es wichtig, dass man Verbündete findet. Baty erzählte Freunden und Bekannten von seinem Vorhaben und 21 Schreiber_innen schlossen sich ihm im ersten Jahr an. Danach fehlte nur noch eines: Wie viel mussten sie diesem Monat schaffen, um einen Roman und keine Kurzgeschichte geschrieben zu haben? Hilfe fand Baty in seinem Bücherregal. Er zog ein Buch heraus, das durchschnittlich dick erschien und überschlug einfach die Wortzahl und kam auf 50.000 Worte. Mit den zwei Zielen vor Augen - in einem Monat eine 50.000-Wort-starke Geschichte schreiben - trafen sich 1999 die 21 Schreibenden regelmäßig in Cafés zum Schreiben, wo sie sich gegenseitig motivierten und gemeinsam quälten (vgl. Baty 2012). Mit diesem Monat des gemeinsamen Schreibens startete das mittlerweile wohl größte Schreibspiel der Welt.

Seit Beginn des NaNoWriMo verpflichten sich im Monat November Jahr um Jahr immer mehr Menschen aus aller Welt dem Schreiben. Startete 1999 Baty noch mit 21 Freunden, nahmen letztes Jahr bereits mehr als 250000 Schreibende in 90 Ländern teil. Unterstützung gibt es dabei weiterhin face-to-face in Cafés (so finden sich viele Schreibende in ihren Regionen zusammen und treffen sich), aber auch in Foren auf www.nanowrimo.org und durch motivierende Pep-Talks von Autor_innen, die man sich per E-Mail schicken lassen kann (vgl. nanowrimo 2012).

In seiner Rede schilderte Baty, was er mit seinen Freund_innen beim ersten NaNoWriMo erlebte und was seit dem immer mehr Schreibende Jahr für Jahr erfahren. Einen Roman von 50.000 Worten in einem Monat zu schreiben, bedeutet zunächst ganz einfach 1667 Worte täglich zu Papier zu bringen. Das verlangt Durchhaltevermögen, den Mut Quantität vor Qualität zu stellen und eine moti-

vierende Schreibgemeinschaft. Was während dieses Schreibpensums passiert, ist Folgendes: Voller Euphorie starten die Schreibenden in der ersten Woche. Sie erleben das Hochgefühl, das sich einstellt, wenn man nach wenigen Tagen den Punkt erreicht, an dem sich die Worte wie von Zauberhand finden und zu einem Text aneinanderreihen. Sie entwickeln Ideen und Figuren bis sie in der zweiten Woche den Glauben an ihre Geschichte verlieren, ihre Figuren platt finden und ihnen keine neuen Ideen mehr einfallen. Zum Schreiben gehören, so Baty, Frustration und Tiefen dazu, aber auch der Wille zum Durchhalten, der sich einstellt, wenn Schreibende die 25.000 oder 30.000 Wortmarke überschreiten. Und wer es schafft durchzuhalten, der erlebt in der dritten Woche das Wunder des NaNoWriMo: Figuren werden lebendig und nehmen die Geschichte selbst in die Hand. Sie entschließen sich vielleicht dazu, ihren Job zu kündigen und sich einer Polkaband anzuschließen oder ein Pinguin taucht auf, welcher der Geschichte eine neue Wendung gibt. Schreibende, die sich dann in ihren Geschichten verlieren, dem Pinguin folgen und Vertrauen in ihre Figuren setzen, erleben die Euphorie der ersten Woche wieder. Angetrieben von der immer greifbareren Wortzahl, schaffen Schreibende auch noch die vierte Woche durchzuhalten (vgl. Baty 2012).

Baty warnt uns: Nur nicht Zwischendurch korrigieren, denn „bad drafts lead to good texts“ und wer zu früh in die Korrektur einsteigt, schafft das anvisierte Schreibpensum nicht. Auch deshalb gilt für ihn: „Impossible deadlines are better than realistical ones“. Und der Erfolg gibt ihm Recht - bisher schrieb er zwei eigene Bücher und auch andere Teilnehmer_innen dieses Schreibmarathons können Veröffentlichungen vorweisen, wie die ECWA-Vorsitzende Katrin Girgensohn (vgl. Girgensohn 2010).

Baty betonte während seiner Rede immer wieder, dass er von Beginn an Schreiben als eine „ideal social activity“ verstanden habe. Neben dem unmöglichen Ziel 50.000 Worte in einem Monat zu schreiben, stellte sich heraus, dass das gemeinsame Erlebnis des Schreibens, die Treffen in Cafés, das Austausch über Geschichten, Schreibmacken sowie -vorlieben und Erfahrungen zum Erfolg beim Schreiben führen. Eine Aussage, die uns anwesenden Schreibberater_innen und -didaktiker_innen aus der Seele spricht. Schließlich vertreten wir die Idee kollaborativen Lernens, initiieren Schreibgrup-

pen und Feedbackrunden, die diese soziale Dimension des Schreibens hervorkehren. Wir sind überzeugt, dass dieser Erfolgsaspekt des gemeinschaftlichen Schreibens nicht nur auf das literarische Schreiben zutrifft, sondern auch beim wissenschaftlichen Schreiben funktioniert.

Für alle, die den Schreibappell von Chris Baty verpasst haben, aber neugierig auf die Erfahrung des NaNoWriMo geworden sind, empfehlen wir, sich auf der Homepage des NaNoWriMo weiter zu informieren oder in einen Blick in das Buch zum NaNoWriMo „No Plot? No Problem!“ zu werfen. Wie das NaNoWriMo Konzept auch im Hochschulkontext genutzt werden kann, zeigen Berichte von drei Studentinnen der Ruhr-Universität Bochum in JoSch Nr. 4, in welchem sie über ihre Erfahrungen zum NaNoWriMo in einem Seminarformat berichten.

Rezepte aus der Küche

Was wäre eine Schreibzentrumskonferenz, wenn die Teilnehmer_innen nicht selbst schreiben würden, um über ihre Schreib- und Arbeitsprozesse nachzudenken, darüber zu reflektieren und sich auszutauschen? In ihrem Beitrag Kitchen Stories regen Lene Albrecht und Luise Herkner (Tutorinnen des Schreibzentrums der Europa- Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)) mit der Unterstützung ihres Schreibzentrumsteams auf kreative Art die Konferenzteilnehmer_innen an, über ihre Arbeit zu reflektieren und sich auszutauschen.³ Ausgehend von den Fragen, welche Zutaten für eine fruchtbare Zusammenarbeit in Schreibzentrums- und/oder anderen schreibdidaktischen Arbeitskontexten notwendig sind und welche Möglichkeiten der Gemeinschaftsarbeit sich dort bieten, lud das Team der Viadrina die

³Ursprüngliche sollten die „Kitchen Stories“ einen ganzen Abend gestalten. Es sollte eine gedeckte und schön dekorierte Tafel mit Champagner für alle Teilnehmer_innen geben. Mit einem Apparativ, Entré, Suppe, 1. Hauptgericht, 2. Hauptgericht und einem Dessert sollten sie durch den Abend geführt werden. Aus Zeitgründen wurde das ursprüngliche Konzept gekürzt durchgeführt. Als Anregung für dieses Schreibevent diente „The Writers Circus“, ein von Katrin Girgensohn, Franziska Liebetanz und Nadia Nejjar für die EATAW Konferenz 2008 in Bochum entworfenes Schreibevent, bei welchem die Teilnehmer_innen in Zirkusmanier und buntem Treiben ihren persönlichen Schreibprozess in Gruppen reflektierten und ihre Ergebnisse in einer Zirkusarena darboten.

Konferenzteilnehmer_innen in die Küche ein.

In kleinen Schreibgruppen sammelten die Teilnehmer_innen auf einem Pappteller zunächst die Zutaten, die ihrer Meinung nach für eine gelungene (Team-) Arbeit im Schreibzentrum notwendig sind. Nachdem sie eine Liste von Zutaten gesammelt hatten, dachte jeder in einem fünfminütigen Freewriting darüber nach, was an den gesammelten Zutaten besonders ist, was auf der Liste fehlt und was am wichtigsten ist. Anschließend tauschten sich die Köchinnen und Köche über ihre Gedanken aus und verfeinerten die Liste der Zutaten. Schließlich erarbeitete jede Schreibgruppe einen kreativen Text, indem sie für das Publikum ein Rezept samt notwendiger Zutaten verfassten. Sie konnten überlegen, wie viele Löffel Arbeit, wie viele Prisen Vertrauen oder wie viel Milliliter Kommunikation für eine gelungene Schreibzentrumsarbeit oder Teamarbeit notwendig sind. In den Schreibgruppen wurde dabei eifrig geschrieben, geplant, diskutiert, gemalt und gelacht.

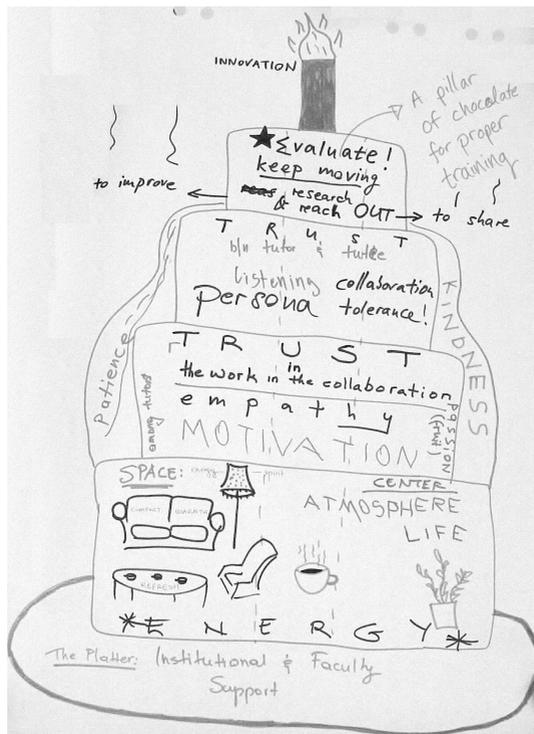


Abb. 2: Schreibzentrumstorte (Foto: Nora Peters)

Auf diese Weise entstanden kreative Texte: So verfasste und inszenierte eine Gruppe einen Dialog zu einem Kochabend eines verliebten Paares. Eine andere Gruppe gestaltete ein Rezept für eine Mahlzeit mit Bildern von Obst und Gemüse, welche die Zutaten einer gelungenen Teamarbeit im Schreibzentrum darstellten. Eine andere Gruppe malte eine Torte mit verschiedenen Stockwerken. Diese stellten die notwendigen Bestandteile für eine gute Arbeitsatmosphäre dar, wie Evaluation, Bewegung, Zusammenarbeit und Toleranz für eine gelungene Zusammenarbeit. Eine weitere Gruppe stellte ihre/n ideale/n Tutor_in vor. Heraus kam ein gemeinsames Dinner, bei dem viel gelacht, reflektiert und voneinander gelernt wurde.

Fazit

Jedes Jahr finden spannende Konferenzen rund um das Thema Schreiben statt und wir erleben diese immer wieder als große Bereicherung. Es ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit uns über Ideen, Konzepte und die neusten Forschungsergebnisse auszutauschen und diese zu diskutieren. Wir können so viel zur gemeinsamen Arbeit beitragen, als Schreibende, als Lernende und als Schreibdidaktiker_innen und wir bilden daher eine Community of Collaboration, eine Gemeinschaft, die zusammen an dem Ziel arbeitet Schreibende zu fördern und zu begleiten.

Die zuvor beschriebenen Konferenzbeiträge verdeutlichen, wie gewinnbringend es ist, wenn wir Freude durch und am Schreiben vermitteln und dass wir viel voneinander und von den Schreibenden, die wir begleiten, lernen können, wenn wir hierfür den Raum schaffen. Diesen werden wir mit Sicherheit auch bei der EWCA 2014 wieder finden. Dann sehen wir uns an der Europa-Universität in Frankfurt an der Oder wieder.

Literatur

Baty, Chris (2012): *A Joyful Writing Revolution: The Strange, True Tale of NaNoWriMo and Its Unexpected Lessons for Building Creative Communities*. Präsentation auf der EWCA-Konferenz 2012. Blagoevgrad, Bulgarien. Unveröffentlicht.

Baty, Chris (2004): *No Plot? No Problem! A Low-Stress, High-Velocity Guide to Writing a Novel in 30 Days*. San Francisco: Chronicle Books.

EUV-Peer-Schreibtutor_innen (2012): Kitchen Stories. Workshop auf der EWCA-Konferenz 2012. Blagoevgrad, Bulgarien. Unveröffentlicht.

EWCA (2003): Mission and History. Online im WWW. URL:<http://ewca.sabanciuniv.edu/eng/?missionhistory/missionhistory.html> (Zugriff 20.08.2012).

EWCA (2012a): Conference Program. Online im WWW. URL: http://www.ewca2012.com/sites/default/files/conference_program.pdf (Zugriff 21.08.2012).

EWCA (2012b): Keynote Speakers. Online im WWW. URL: <http://www.ewca2012.com/node/3> (Zugriff 21.08.2012).

EWCA (2012c): Organization. Online im WWW. URL: <http://ewca.sabanciuniv.edu/eng/?organization/organization.html> (Zugriff 21.08.2012).

Girgensohn, Katrin (2010): *Der Mond, die Spree, das Bier*. Berlin: Zwiebfisch Verlag.(=3. Auflage).

Haas, Sarah (2012): Shopping for Shoes is a Valid Part of the Our Process. Präsentation auf der EWCA-Konferenz 2012. Blagoevgrad, Bulgarien. Unveröffentlicht.

Hayes, John R./Flower, Linda S. (1980): Identifying the Organization of Writing Processes. In: Gregg, Lee W./Steinberg, Edwin R. (Hrsg.): *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum. 3 - 30.

Kruse, Otto/Ruhmann, Gabriela (2006): Prozessorientierte Schreibdidaktik: Eine Einführung. In: Kruse, Otto/Berger, Katja/Ulmi, Marianne (Hrsg.): *Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf*. Bern u.a.: Haupt Verlag. 13 - 35.

Nanowrimo (2012): National Novel Writing Month. Online im WWW. URL: <http://www.nanowrimo.org/> (Zugriff 21.08.2012).

Vitae (2012): Dr. Sarah Haas. Online im WWW. URL:<http://www.vitae.ac.uk/policy-practice/40707-413351/Dr-Sarah-Haas.html> (Zugriff 21.08.2012).

Zu den Autor_innen



David Kreitz arbeitet als LfbA an der Georg-August-Universität Göttingen. Bis April 2012 leitete er das Schreibzentrum Soziologie. Derzeit lehrt er Soziologie im BA Sozialwissenschaften und ist Lehrbeauftragter des Internationalen Schreibzentrums für Fremd- und Muttersprachler_innen.

© David Kreitz



Franziska Liebetanz, M.A., leitet das Schreibzentrum der Europa- Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Zusammen mit Katrin Girgensohn konzipierte sie die Weiterbildung „Schreibzentrumsarbeit und Literacy Management“. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Schreibberatung und Peer Tutoring im Schreiben.

© Franziska Liebetanz



Nora Peters, M.A., leitet die Schreibwerkstatt am Zentrum für Schlüsselkompetenzen der Leibniz-Universität Hannover. Als ausgebildete Schreibberaterin/-trainerin bietet sie dort Schreibberatung und Schreibworkshops an. Ihr Forschungsinteresse liegt bei der studentischen Schreibberatung und dem Ansatz des kollaborativen Lernens beim Schreiben.

© Nora Peters



Simone Tschirpke, M.A., ist akademische Mitarbeiterin am Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina, wo sie derzeit im Rahmen des BMBF-Projektes „Peer Tutoring“ eine Peer TutorInnen Ausbildung mit konzipiert und begleitet. Zudem beschäftigt sie sich mit kollaborativen Lernprozessen in Schreibgruppen.

© Simone Tschirpke